

Jaffar

Der Engel des Todes

Von abgemeldet

Kapitel 1:

Kapitel 1

Ein hartes Bett, nur eine dünne Decke, kein Kissen. Ein Eimer in einer Ecke, oben in einer der 4 Wände ein kleines Fenster, das dem Raum grade die nötige Menge Licht zuführte. Ansonsten war der Raum völlig leer. Boden und Wände waren aus Stein. Eine kalte, menschenunwürdige Atmosphäre, in die man höchstens Schwerverbrecher zwang. In diesem Raum, in dieser erdrückenden Atmosphäre, lebte Jaffar nun seit über 4 Jahren. Jeder andere wäre in diesem Raum wahnsinnig geworden, Jaffar aber liebte diesen Raum mehr als alles andere. Denn hier konnte er noch er selbst sein. Seine Eltern waren vor 4 Jahren gestorben, Nergal hatte ihn aufgenommen. Er saß auf seinem Bett, die Hände gefaltet, den Blick gesenkt. Mehr konnte er hier nicht machen, es war für ihn das, was für andere Kinder Ballspielen war. Plötzlich schwang die Tür auf. Limstella trat herein. Jaffar mochte sie nicht besonders. Keinen hier mochte er besonders. Sie waren alle fast immer stumm, wenn sie redeten, war ihre Stimme eiskalt. Er kannte es nicht anders, aber etwas in ihm sagte ihm, dass etwas nicht richtig war. „Meister Nergal wünscht, dich zu sehen. Und du sollst deinen Dolch mitbringen.“ Jaffar stand sofort auf und holte seinen Dolch hervor. Er warf ihn in die Luft, drehte sich einmal und fing ihn geschickt wieder auf. „Hast du gesehen, was ich kann?“, fragte er stolz. „Das habe ich mir gestern Abend selbst beigebracht.“ Limstella gab ihm eine saftige Ohrfeige. „Der Meister wünscht dich zu sehen. Alles andere ist nicht von belang. Folge mir unverzüglich.“ Sie wand sich um und ging voraus. Jaffar folgte ihr, eine kleine Träne floss die geschlagene Wange herunter. Die Gänge waren schmal und kalt. Lediglich einige Fackeln spendeten das Nötigste an Licht. Das Schlimmste war aber nicht die Dunkelheit, sondern das, was man in der Dunkelheit sehen konnte. Augen. Viele Augen. Goldene Augen. Gespenstische Augen. Jaffar hatte bisher noch niemals jemanden ohne goldene Augen gesehen, bis auf Nergal und sein eigenes Spiegelbild. Schließlich öffnete sich am Ende eines langen Ganges ein Tor. Limstella schritt hindurch, dicht gefolgt von Jaffar. Sie betraten einen großen Raum, welcher jedoch, ebenso wie die Gänge und jedes andere Zimmer, nur mit dem Nötigsten ausgestattet war. Fackeln für das Licht und in diesem Falle auch noch ein paar Fenster für die Luftzufuhr. Am anderen Ende des Raumes jedoch befand sich noch etwas. Ein großer Thron, auf dem Nergal platz genommen hatte. Und neben ihm jemand, den Jaffar noch nicht kannte. Es war ein Junge, etwa in seinem Alter! Um den Hals hatte er eine Fessel, an welcher wiederum eine Kette befestigt war, die Nergal an seinem Thron befestigt hatte. Das Gesicht des Jungen war rot, geschwollen und

feucht, weil er bisher fast die ganze Zeit geweint hatte, und noch immer lief ihm der Schleim aus der Nase. Jedes Schlucken tat ihm weh. „Ah, Jaffar!“ Nergal schien erfreut. „Ich möchte dich jemandem vorstellen. Komm her!“ „Los, geh schon!“, sagte Limstella und stieß Jaffar in die Richtung ihres Meisters. Jaffar setzte sich in Bewegung und blieb kurz vor Nergal stehen. „Wer ist“, fing er an. „Schweig!“, wurde er augenblicklich von Nergal unterbrochen. „Wenn ich dir nicht befehle“, sagte er. „Zu reden, dann lässt du es, verstanden?!“ Jaffar nickte und blickte verängstigt zu Boden. „Sie dir den Jungen hier an“, befahl ihm Nergal. „Jaffar gehorchte. „Ich habe ihn vor etwa 3 Tagen aus einem Dorf in Pherae entführen lassen. Er ist eigentlich ein recht kräftiges Kind, allerdings hat er diese 3 Tage lang auf gute Verpflegung verzichten müssen. Er hat eigentlich keinen besonderen Nutzen, sondern dient dir lediglich als Testobjekt.“ Jaffar schaute mit fragendem Blick abwechselnd zu dem Jungen und zu Nergal. „Ich werde ihn gleich von seinen Fesseln lassen. Er ist inzwischen so schwach, dass er sich kaum noch bewegen, geschweige denn verteidigen kann. Deine Aufgabe ist es nun, ihn zu töten.“ Das letzte Wort ging beiden Jungen durch Mark und Bein. „Ihn tö...“ „RUHE!“, schrie Nergal. „Ja allerdings, du wirst ihn töten.“ Der andere Junge fing wieder an zu weinen. „Schweig du Hund! Das ist ja jämmerlich!“, herrschte ihn Nergal an. Aber der Junge hörte nicht auf. „Nein, bitte nicht! Ich will nicht sterben! Bitte, lasst mich nach Hause! Holt mir meine Mama!“ Der Junge flehte und bettelte, Tränen liefen ihm übers Gesicht, er konnte sich gar nicht mehr beruhigen, pure Angst durchfloss ihn. Nergal schnippte mit den Fingern, die Fessel um den Hals des weinenden Jungen löste sich. Als der Junge dies bemerkte, versuchte er sofort, wegzulaufen, fiel nach wenigen Schritten jedoch zu Boden. „Los jetzt, Jaffar!“ Jaffar zog seinen Dolch. „Du weißt, wie du es machen musst. Du hast es bereits oft an Puppen geübt.“ Jaffar schritt zögerlich auf den Jungen zu, der vor ihm auf dem Boden lag. Weinend, ängstlich, auch körperlich nur noch ein Schatten seiner selbst. Jaffar wusste, dass er zu gehorchen hatte. Aber etwas in ihm sträubte sich, sagte ihm, dass was er hier tat falsch war. Zitternd holte er seinen Dolch hervor, blieb schließlich direkt vor dem Jungen stehen. Er kniete sich hin, um anfangen zu können. Dann hörte er, was der Junge ganz leise flüsterte. „Mama, Papa, Mama, Papa, helft mir, bitte. Mama, Papa...“ Etwas in Jaffar rührte sich, es war als würde ihm ein Pfeil mitten durchs Herz gebohrt. Ein seltsames Gefühl durchfuhr ihn, und er merkte, dass er es dem Jungen gleichtun und losweinen wollte. „Mach schon!“ Der Schrei Nergals holte ihn aus seinen Gedanken zurück in die wirkliche Welt. Er drehte den Jungen auf den Rücken, den Dolch erhob. Ersterer blickte ihn voller Panik an, das Gesicht noch geschwollener als zuvor, die Tränen liefen ihm nun in Strömen die Wangen herunter. Er murmelte immer noch die Worte, die er schon die ganze Zeit über leise gesagt hatte. Jaffar setzte den Dolch an den Hals des Jungen, und schnitt ihm mit einem sauberen Schnitt die Kehle auf. Blut spritzte heraus, Jaffar schrie vor Schreck, taumelte zurück und fiel hin. Er blieb regungslos liegen, die Augen weit aufgerissen. Alles schien wie in Zeitlupe zu passieren. Dann sah er sich seinen Dolch an. Voller Blut. Seine Hand auch. Sein Herz raste, er fühlte sich plötzlich eingeeengt einerseits, andererseits fühlte er sich, als wäre er allein auf einer großen Ebene, völlig verlassen und auf sich gestellt. Tausende Bilder und Gefühle durchströmten ihn. Dann schrie er. Er schrie so laut und so lange er konnte. Als er aufhörte zu schreien, hörte er sich selbst so stark und schnell atmen wie noch nie zuvor, als wolle er alles Leben im Raum einatmen, um so lange wie möglich weiterleben zu können. Dann plötzlich ebten die Gefühle ab. Er lag einfach da und existierte. Es gab nichts und niemanden außer ihm. Der andere Junge lag tot auf dem Boden, blutüberströmt. Schließlich schlief Jaffar

ein. Einfach so. Limstella wurde aufgetragen, ihn in sein Zimmer zurückzubringen. Plötzlich erschien neben Nergal eine Frau. Ihre Haare waren ebenso lang wie die Limstellas, jedoch lockiger, und ihre Kleidung war wesentlich freizügiger. Auch sie hatte die goldenen Augen. „Mein Lord, was soll mit der Familie geschehen?“ „Ah, Sonja“, sagte Nergal. „Noch sind sie egal. In fernerer Zukunft können wir uns darum kümmern. Viel wichtiger ist momentan deine Hochzeit. Wie steht es darum?“ „Alles ist in bester Ordnung, mein Lord. Er liebt mich, und er gehorcht mir aufs Wort.“ „Sehr gut. Auf dich kann ich mich verlassen, Sonja.“ Die beiden brachen in Schallendes Gelächter aus.